

Der Lotus von Konoha

Von mickii-K

Kapitel 2: Das A und O

„Mitgefühl ist das A und O, liebste Ma-ri-ko“, säuselte meine Großmutter und lächelte mich dabei vergnügt an. In ihrem Gesicht bildeten sich zahlreiche Falten. Ich liebte jede einzelne davon. Ich fand das Großmama die hübscheste Großmutter war – in ganz Konoha!

„Was ist Mitgefühl?“, fragte ich sie neugierig.

„Das bedeutet, dass du dich in eine andere Person hineinversetzen kannst. Du fühlst mit ihnen mit. Du hast Verständnis für ihre Emotionen und verhältst dich dementsprechend“, erklärte sie mir und stupste meine spitze Nase mit ihrem Zeigefinger.

Irritiert krauste ich diese: „Klingt kompliziert – mach ich nicht.“ Müde gähnte ich und kuschelte mich näher an meine Großmama. Sasako lachte kehlig und strich mir durch die Haare. „Es ist aber wichtig, Kindchen. Was würdest du tun, wenn zum Beispiel Gai weinend zu dir kommen würde?“

„Ihm eine reinhauen ... Shinobi weinen nicht! Er ist kein Baby mehr“, murmelte ich und versuchte gegen die schweren Lider anzukämpfen.

„Mariko! Das ist aber nicht nett!“, rief sie entrüstet aus.

„Na und?“, verteidigte ich mich. Was war denn schon schlimm daran? Er sollte doch nicht weinen. Wenn Gai wie ein Baby herumheulte, dann ärgerten ihn bloß wieder diese eingebildeten Idioten. Ich wollte ihn bloß von einem Fehler bewahren.

Entsetzt schüttelte sie den Kopf: „Himmel! Du bist unmöglich! Mariko, du musst netter zu deinen Mitmenschen werden. Gai ist ein lieber Junge.“

„Das weiß ich doch! Ich bin ja nicht blöd“, zornig zog ich meine Augenbrauen zusammen. Was unterstellte sie mir da bloß? Gai war okay! Manchmal ein bisschen schräg, aber wie Großmama schon sagte: ‚Ein Jeder schießt mal über’s Ziel hinaus.‘

Sasako stupste meine spitze Nase an. Irritiert krauste ich sie und sah hoch zu ihr. Ihre dunklen Augen musterten mich eindringlich. „Mariko. Sei nicht immer so aufbrausend.

Meine Güte, von wem hast du das bloß. Tomoko war die Ruhe in Person.“

Bei der Erwähnung von Mutter zuckte ich zusammen. Ich hasste es, dass sie mich mit ihr verglich. Denn Mutter war den Erzählungen nach ein wunderbar lieber Mensch. Sie war das komplette Gegenteil von mir gewesen und das gefiel mir nicht. Ich wollte mehr, als nur ihr Aussehen geerbt haben.

„Sei gefühlvoller Liebes! Wenn jemand zum Beispiel traurig ist, dann musst du ihn trösten. Sag etwas, dass ihn aufmuntert ...“

□ □ □

„Mariko, einmal eine Portion Dango und viel Sake bitte!“, rief mir Kotetsu zu, als er die grünen Tücher meiner Bar zur Seite schob und hineintrat.

Yumis Kichern war hinter mir zu hören. Genervt schielte ich über die Schulter zu ihr und musterte ihre Aufmachung. Sie hatte sich ihre Haare zu zwei niedlichen Zöpfe zusammengebunden und trug unter ihrer roten Schürze, eine schwarze Bluse und einen viel zu kurzen dunkelgrünen Rock. Gekonnt hatte sie ihre Kurven in Szene gesetzt und ihre langen Beine mit hohen Schuhen betont.

Anders als ich, die bloß eine schwarze enge Hose und eine gleichfarbige ärmellose Bluse trug, war sie wieder einmal eine Augenweide. Zwar hatte sie mir empfohlen mehr Farbe zu bekennen, doch mehr als ein rotes Halstuch und der grünen Schürze, die ich mir nur um die Hüfte gebunden hatte, statt sie um den Hals, war nicht drinnen.

Ich war wirklich kein farbenfroher Mensch. Doch ihr Argument, uns farblich an unsere Shinobi anzupassen, fand ich gut. Und es schien auch hervorragend anzukommen. Wobei es mehr an Yumis niedlicher Kochschürze und dem knappen Gewand darunter lag, dass die Männerherzen höherschlugen.

Yumi bemerkte meine Musterung und strich sich verlegen die Schürze glatt, ehe sie sich wieder der Takoyaki Pfanne zuwandte.

Beim Anblick der Pfanne seufzte ich leise und strich mir meine offenen Haare zurück. Wie es bei meinem Glück zu erwarten war, waren Meis atemberaubende Dangos ausverkauft gewesen, als ich angekommen war. Ich hatte dann die geniale Idee gehabt, einfach andere Kugelförmige Speisen zu servieren. In diesem Fall Takoyaki. Sie waren zwar salzig und nicht süß, aber die Leute tranken dann ohnehin mehr, weshalb ich eigentlich zufrieden sein sollte. Yumi jedoch fand meine Idee einfach nur witzig und kicherte sofort los, wenn jemand voller Vorfreude Dangos bestellte.

Eine düstere Gestalt hinter Kotetsu lenkte meine Aufmerksamkeit auf sich. Überrascht legte ich den Kopf schief, als ich Izumo erkannte. Den Jungen hatte ich noch nie in dieser Verfassung gesehen. Neugierig verschränkte ich die Arme vor

meine Brust und beobachtete das Duo dabei, wie sie den Weg zum Tresen überbrückten.

Die einzigen Plätze, die normalerweise frei waren, da niemand freiwillig in meiner Nähe saß.

„Oh Mann. Gemütlich sind diese Hocker ja nicht“, protestierte Kotatsu, als er sich hinsetzte und zwinkerte mir zu.

„Hat seinen Grund“, antwortete ich knapp, was Yumi erneut zum Lachen brachte.

„Ach, jetzt tu nicht so. Ich weiß ja, dass du bloß schüchtern bist“, stichelte er mich und auf seinem Gesicht breitete sich ein kokettes Lächeln aus.

„Flirtest du gerade mit mir?“ Irritiert hob ich eine Augenbraue und musterte ihn voller Argwohn, als er seine Unterarme am Schanktisch verschränkte und sich näher zu mir beugte.

Ich wusste, dass es seine Art war, wollte ihn aber damit aufziehen. Er war mir nämlich zu aufdringlich. Kotatsu war einer dieser Menschen, die ich in meiner Nähe nicht gebrauchen konnte. Sie waren viel zu überdreht. Menschen, wie er hatten kein Blatt vor dem Mund. Eine Eigenschaft, die ich nicht ausstehen konnte. Andererseits ... Mein Blick schwenkte zu Izumo rüber. Andererseits, mochte ich seinen besten Freund auch nicht. Stille Wasser waren tief und seine überaus eklig freundliche Art war mir zu suspekt. Niemand war einfach so 24 Stunden am Tag freundlich.

Aber irgendwie mochte ich das Duo auch. Sie lockerten die Atmosphäre und waren durch ihre gegenteiligen Persönlichkeiten ein perfekter Ausgleich zueinander.

„Nein. Nicht doch. Das würde ich nicht wagen“, abwehrend hob er seine Hände in die Höhe und schmunzelte. Missbilligend schnalzte ich mit der Zunge. Natürlich würde es kein Mann wagen, mich anzubaggern. Ich war nicht süß und unschuldig wie Yumi.

„Das will ich doch hoffen“, erwiderte ich knapp und strich mir über meine nackten Arme. „Also Sake und Dangos, ja?“

„Aber klar doch. Zu deinem Dango-Abend komme ich doch immer, das weißt du ja“, lachte er.

Ich nickte ihm bloß zu und ignorierte die Tatsache, dass ein Shinobi es noch immer nicht bemerkt hatte, dass es im Laden nach Bratfett roch. Mein Blick blieb an Izumo hängen, der noch immer kein Wort gesprochen hatte. Er saß wie ein Häufchen Elend, am Tresen abgestützt da, und hatte seinen Blick nach unten gerichtet.

Oh, Wunderbar!

Innerlich machte ich mich schon auf eine lange Nacht gefasst. Kurz schielte ich hoch zur Decke. Wenn es so etwas wie einen Gott gab, was hatte der bloß heute gegen mich? Wieso musste ausgerechnet ein Mensch sich in meine Nähe setzen, der

offensichtlich etwas am Herzen hatte. Ich konnte nur hoffen, dass der Sake seine Zunge *nicht* lockerte und er den Mund hielt. Den Nerv mir seine Probleme anhören zu müssen, hatte ich nicht.

Ohne ein Wort zu sagen, holte ich zwei Schälchen von unten hervor und füllte zwei Fläschchen mit Sake auf. In dem Moment kam Yumi mit einer Portion Takoyaki zu mir und stellte sie vor Kotetsu.

„Eine Portion salziger Dangos“, kicherte sie und hielt sich eine Faust vor ihrem Mund, um niedlicher zu wirken. Eine Geste, die bei mir vollkommen bekloppt aussehen würde. Selbst der Gedanke daran, ließ mich bitterlich erschauern.

Mit zusammengebissenen Zähnen beobachtete ich Kotetsu, dessen Räder im Kopf endlich in Bewegung kamen.

„A-Aber ... hey ... das ist nicht witzig! Ich habe mich die ganze Woche auf die Dangos gefreut. Ich verschlaf Meis Dangos immer. Die einzige Möglichkeit sie zu essen, habe ich bei euch. Was soll das?“, fragte er entrüstet.

„Du bist nicht der Einzige. Mariko hat's heute auch nicht geschafft. Deshalb gibt's ausnahmsweise mal Takoyakis. Wir machen es auch gut. Nächste Woche gibt's eine extra Portion, ja?“, vertröstete ihn Yumi und blinzelte verführerisch mit ihren Wimpern.

„Aber ich hab mich so auf Dangos gefreut und Izumo hätten die heut bestimmt gut getan“, schmollte er, wie ein Kleinkind.

Yumi seufzte schwerfällig: „Ach ... das tut uns ja wirklich ...“

„Es sind bloß Dangos, reiß dich am Riemen“, unterbrach ich dieses Theater. Himmel, wie konnte man einen solchen lächerlichen Aufstand wegen dämlicher Klöße machen?

Kotetsu zuckte zusammen und hielt sich mit schmerzverzerrtem Gesicht die Hände überm Herzen. „Bloß Dangos sagt sie ...“, fassungslos schüttelte er den Kopf und entlockte mir ein Schnauben.

„Izumo, was ist mit dir?“, fragte Yumi und ignorierte Kotetsus Theater gekonnt.

Ihr Blick wurde weich und zärtlich. Ich kannte diesen Gesichtsausdruck nur zu gut. Yumi hatte dieses Talent allen gegenüber Mitgefühl zu zeigen und wirklich auf jeden Kunden eingehen zu können.

Sie war einfach die gute Seele dieser Bar.

Kotetsu schob beleidigt seine Unterlippe vor, da keiner von uns ihm mehr Beachtung schenkte, erholte sich jedoch schnell wieder, als Izumo nicht antwortete.

„Heute war Ayames Hochzeit ...“, sprach der vorlaute Idiot.

Ich fand es nicht gut, dass er für Izumo sprach. Aber so war er nun einmal. Den würde man nicht mehr ändern können.

Ohne ein weiteres Wort drehte ich mich um und ging meiner Arbeit nach. Ich konnte getrost auf dieses Gejammer, das folgen würde, verzichten.

□ □ □

„Sie had mik einfach sidzen gelassen“, schniefte Izumo und nippte erneut an seinem Schälchen. „Da bin ich im Grieg und kämpfe für das fordbesdehen unserer Leben. Und sie ... sie.“

Ich seufzte und kämpfte gegen den Drang meine Augen zu verdrehen. Er wiederholte sich! Sage und schreibe Acht Mal hatte ich dieses Gelaber schon hören müssen.

„Ihr Gesichd war das Einzige, dass mir Krafd gependet hadde. Der Gedanke zu ihr zurüggzukehren“, lallte er. „Und dann... dann komm ich zurügg und sie had einen anderen ... einen Normalo ... jemand der ihr im Restaurant aus-aus-aushelfen gann. IK- Ik hädde helfen könnn-nen.“

Genervt schielte ich zur Uhr. Keine halbe Stunde war vergangen, seit die Zwei gekommen waren und doch war ihr Alkoholpegel in kürzester Zeit drastisch gestiegen. Sehr zu meinem Leidwesen, denn da Yumi noch andere Gäste zu bedienen hatte, musste ich mir diese Tirade anhören.

„Hörsd mir gar nigt zu.“ Izumos beleidigte Stimme riss sie aus den Gedanken.

Ich zuckte bloß mit den Schultern: „Es würde ja an der Tatsache nichts ändern! Du bist raus aus dem Spiel. Mit meinem Zuhören wird es nicht besser.“

Ich konnte es mir tatsächlich nicht erklären, was sich Menschen davon versprochen, wenn sie mich an der Bar volljammerten. Genau deshalb, hatte ich die ungemütlichsten Hocker gekauft, die ich gefunden hatte. Ich hasste es, den Seelsorger für andere spielen zu müssen. Das Leben war nun mal kein Wunschkonzert. Auch wenn es mich freute, dass sie ihr Geld bei mir ließen – ihre Probleme konnten sie bei sich behalten. Die wurden ja nicht weniger, nur weil sie diese mit mir teilten.

„Mann ... Meine Fress-sse. Du bist ja Eine!“, lachte Kotetsu und schüttelte den Kopf, kippte dabei aber fast vom Hocker.

„Ein biss-schen meeer Mitgefüüh! Ich will Yumi wiidder, mid ihr kann man redn“, forderte Izumo lallend.

Ich konnte dem Drang nicht mehr widerstehen und verdrehte meine Augen.

Mitgefühl! Für was? Er war ausgetauscht worden. Tja. So war halt das Leben. Mitgefühl würde ihm da nicht helfen.

Mitgefühl!

Wie konnte ihm so etwas denn helfen? Was würde es bringen, wenn ich ihm versichern würde, dass Ayame den größten Fehler ihres Lebens begangen hat? Ich verstand es nicht. Es war für mich nicht nachvollziehbar, was dieses Gerede überhaupt bringen sollte.

„Ich war im Grig. Ich hätte sterben können...“, setzte Izumo erneut an.

Just in dem Moment, wurde die vielen Gespräche in der Bar von einem lauten Lachen vor dem Laden unterbrochen. Ein Schauer lief mir über den Rücken, als ich sie wiedererkannte. Sofort zog sich mein Magen zusammen und ein säuerlicher Geschmack breitete sich in meinem Mund aus, während eine Gänsehaut sich auf meinen nackten Armen ausbreitete.

Es war so lange her, dass ich seine Stimme, sein Lachen hören konnte.

„Komm schon. Jetzt da du aus der Reha raus bist, feiern wir ein bisschen. So wie in den guten alten Zeiten, wo wir als Team noch gemeinsam gekämpft haben.“ Genma schob die hängenden Tücher zur Seite und sah neben die Tür.

Mein Herz blieb für einige Sekunden stehen, nur um in einem schnelleren Tempo gegen meine Brust zu trommeln. Würde er wirklich hineinkommen? Es wäre das erste Mal, dass er in meine Bar kam, denn meines Wissens nach war kein Typ für diese Art von Gastronomie gewesen.

Nervös krallte ich mich an der Theke, an der ich lehnte, fest und beobachtete die neuen Gäste. Ich hatte das Gefühl, dass die Zeit sich plötzlich in die Länge zog. Obwohl mein Herz in einem verrückten Tempo schlug, nahmen meine Augen alles irgendwie langsam auf. In Zeitlupe beobachtete ich Genma dabei, wie er hineintrat und ein anderer Mann, hinter ihm auftauchte. Doch ich achtete nicht darauf, denn mein Blick war stur auf ihn gerichtet.

Mein Herz zog sich schmerzhaft zusammen, als hätte man es ganz fest gepackt. Ich spürte, wie meine Lungen brannten und erst als ich verzweifelt nach Atem schnappte, realisierte ich, dass ich die Luft angehalten hatte.

Gai.

Trauer umspielte mein Herz. Stürmische Wellen rissen mich im Inneren zu Boden und ich ertrank an den Schuldgefühlen, die ich ihm gegenüber hatte. Doch selbst die, waren nichts im Vergleich zu dem Entsetzen, dass mich bis ins Mark erschütterte, als ich ihn im Rollstuhl sah.

Ich hatte davon gehört, natürlich. Im Dorf blieb nichts geheim und erst recht nicht hier

in meiner Bar. Aber es mit eigenen Augen zu sehen, war ein Schlag ins Gesicht.
Er saß tatsächlich im Rollstuhl.

Gai.

Mein Maito Gai.

Wie konnte ihm der Krieg nur seine Beine nehmen?

Warum war es ihm wenigstens nicht gewährt, ein glückliches Leben zu führen?